

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnent 56 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Sanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die Anzeigenpreise sind in der Tabelle oder dem Anzeigen-Kalender zu finden. Bei größeren Aufträgen und besonderen Wünschen wird entsprechende Rabatt gewährt. — Inserat-Annahme auch durch alle größeren Anzeigen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Sanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Fesen von Aehren ist nur auf denselben Grundstücken gestattet, welche völlig abgeerntet sind; Kinder müssen hierbei unter Aufsicht stehen.

Schwanheim a. M., den 27. Juli 1918.

Das Ortsgericht: Diefenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

Mittwoch, den 31. Juli d. Js., diejenigen der Alten Frankfurter-, Rossert-, Stausenstraße und Schönen Aussicht.

Donnerstag, den 1. August d. Js., diejenigen der Feldberg-, Main- und Heckerstraße.

Freitag, den 2. August d. Js., diejenigen der Taunus-, Karl- und Neustraße.

Samstag, den 3. August d. Js., diejenigen der Quer- und Kirchstraße.

Montag, den 5. August d. Js., diejenigen der Sack-, Bierhäuser- und Hauptstraße.

Dienstag, den 6. August d. Js., diejenigen der Hinter-Neustadt- und Waldstraße.

Mittwoch, den 7. August d. Js., diejenigen der Bahn-, Allee- und Neuen Frankfurter Straße.

Donnerstag, den 8. August d. Js., diejenigen der Goldstein-, Baronsen- und Eichwaldstraße.

Schwanheim a. M., den 30. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte und Schweinehalter, welche mehr Schweine besitzen, als sie für den eigenen Haushalt demnächst zur Hauschlachtung genehmigt erhalten, und die übrigen Tiere ohnehin an den Viehhandelsverband abzuliefern haben, werden hiermit nochmals auf meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 27. Juni 1918 — A. 8241 — hingewiesen.

Der Abschluß eines Schweinehaltungsvertrages, der bis längstens 1. August 1918 bei dem Magistrat bezw. Gemeindevorstand des Wohnortes bewirkt sein muß, gewährt einen erheblichen Vorteil im Verhältnis zu den Höchstpreisen für Mastschweine und sichert außerdem, so-

fern es die diesjährige Ernte irgendwie gestattet, auch die Zureisung von Kraftfutter oder im Nichteintretungs-falle einen Stückzuschlag von 35 Mark zu.

Höchst a. M., den 24. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 30. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Beiz.: Militärische Ausrüstungsstücke.

In letzter Zeit sind vielfach im Besitze von Familien militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gefunden worden. Zum Teil handelt es sich dabei um solche Stücke, die durch strafbare Handlungen in den Besitz der Betroffenen gelangt sind, vielfach aber auch um Ausrüstungsstücke, die von Heeresangehörigen widerrechtlich nach Hause geschickt oder auf Urlaub zu Hause zurückgelassen worden waren.

Die Beteiligten, insbesondere die Angehörigen von Verwundeten oder Gefallenen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Sachen Eigentum der Heeresverwaltung und umgehend entweder an das nächste Bezirkskommando oder die nächste Polizeibehörde abzuliefern sind, die sie dem Bezirkskommando zuführen wird.

Fernere Zurückbehaltung dieser Ausrüstungsstücke zieht strafrechtliche Verfolgung wegen Hehlerei nach sich. Frankfurt a. M., den 13. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General:

Kiedel, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Raubüberfall.

Gestern wurde hier in den Vormittagsstunden in einem Zigarrenladen durch zwei jüngere, in ihrem Äußeren stark heruntergekommene Burschen ein frecher Raubüberfall ausgeführt. Bei Ausführung der Tat gingen die Täter planmäßig vor. Sie betraten zusammen den Laden und verlangten von der allein anwesenden Ge-

schäftsinhaberin, einer älteren Frau, Zigaretten. Während die Frau die Zigaretten einpacken wollte, schlossen die Täter unbemerkt die Ladentüre ab. Dann fielen sie über ihr ahnungsloses Opfer her und während der eine der Täter die Frau packte, sie zu Boden warf und ihr ein Taschentuch in den Mund zu stopfen versuchte, plünderte der andere die Ladenkasse, die etwa 150 Mark, bestehend aus Papiergeld, enthielt. Von Bewohnern des Hauses wurden Hilferufe der Frau gehört. Bis aber Hilfe kam, waren die Täter, die nur mangelhaft beschrieben werden können, unbeteiligt entkommen. Das Taschentuch wurde später im Laden gefunden.

Beschreibung:

1. Täter: 17—19 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, von untersehter Statur, dunkle Augen, breites volles Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, soweit erinnerlich trug dieser Täter eine gräuliche Soppe und eine Mütze von ähnlicher Farbe.

2. Täter: Dieser Bursche ist etwas größer wie der andere, hat schlanke Figur und trug dunklere Kleidung und ebenfalls eine Mütze von dunkler Farbe.

Um eingehende Nachforschung nach den Tätern, Festnahme derselben, Nachricht im Ergebnissfalle, sowie um kostenlose Weiterverbreitung in der Presse wird gebeten.

Mainz, den 17. Juli 1918.

Das Polizeiamt. J. A.: Bolz.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Ein Warner Nikolaus II. vor dem Bruch mit Deutschland.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die dem verhängnisvollen Jahr 1914 vorangegangene Periode eine Zeit der beständig wachsenden Gefahr des Weltkriegsausbruches war. Die internationale Lage war, besonders seit der Einkreisungspolitik König Edwards, nachgerade so kriegsschwanger geworden, daß es sich im Grunde nicht mehr um die Frage handelte, ob der Weltkrieg ausbrechen würde, sondern nur darum, wann die Katastrophe zu erwarten sei.

„Ich glaube aus einer Handlung am Rohlnacht: Rager und Schatmann.“

„Danke.“ Hempel notierte sich die Adresse. „Und nun stehe ich Ihnen ganz zu Diensten. Was für ein Wunder hat sich seit gestern ereignet?“

„Dies: daß meine Stiefmutter heute nachmittag hier war und mich in der lieblichsten Weise aufsuchte, zu ihr nach Baden zu ziehen, bis Hermann wieder frei ist. Und sie war so gut und zärtlich wie nie zuvor. Sie ist von Hermanns Unschuld überzeugt und ganz mit meiner Heirat angeschlossen. Sie meinte, wir hätten beide so viel verloren, daß alles andere darüber nicht erscheint und wir fortan einander besitzen und lieben müßten wie Schwestern.“ In Marions Augen standen Tränen. „O, ich bin so glücklich, murmelte sie. „Mama hat mir neue Zuversicht gegeben. Sie ist überzeugt, Hermanns Unschuld müßte sich sehr bald herausstellen! Ich ahnte nicht, daß sie so gut und zärtlich sein könnte!“

„Bei Gott, ich auch nicht!“ warf Christine trocken ein. „Und ich hätte es auch bis heute für unmöglich gehalten, daß sich ein Mensch im Handumdrehen so gänzlich ändern könnte. Freilich, diese Frau hat sich schon oft genug geändert.“

Hempel sah schweigend da. Was er da vernahm, erschütterte ihn beinahe unglaublich. Diese Frau, die ihm kalt, hochmütig und herzlos erschienen war, die bei jener ersten und einzigen Begegnung, die er mit ihr gehabt, kein Hehl aus ihrer Gleichgültigkeit gegen Marion gemacht, die kaum nun hierher a. z. zärtlich liebende Mutter?

Was konnte sie dazu veranlaßt haben? Wohllich durchwühlte ein Gedanke sein Hirn. Wenn sie um die Richtigkeitsklärung des Testamentes wußte und in Marion die reiche Frau sah —?

Er erbeute.

„Aber dann — wie kam sie zu dieser Kenntnis? War Dr. Reil indiscret gewesen? Schwerlich! Denn gestern noch hatte die Gräfin ihm gegenüber sehr sicher von ihren Erbansprüchen gesprochen.“

Schweißperlen kanden ihm auf der Stirn. Er wuschte sie mechanisch mit der Hand fort und dachte: Ich muß es erfahren! Sie kann doch nicht mitschuldig sein?

244,20

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

29

„Ah, nun ist alles klar! Denken Sie nur, Elise, der Graf schrieb an Dr. Reil, daß er sein ein halbes Jahr vorher zugunsten der Gräfin gemachtes Testament hiermit für aufgehoben erklärt! Er wünschte im Gegenteil, daß Marion Walter fortan wieder in den Besitz ihrer natürlichen Rechte als einzige gesetzliche Erbin trete. Der Schlußsatz des Briefes lautet wörtlich: „Weitere Erklärungen über diese meine veränderte Willensmeinung werde ich an anderer Stelle abgeben. Für Sie genügt, daß alle auf mein Testament, das sich in Ihren Händen befindet, bezugnehmende Abmachungen von heute an keine Gültigkeit mehr besitzen.“ Als Datum steht der 2. Mai angegeben. Was sagen Sie nun? Es ist klar, daß Walter trotz seines Vermögens irgendwelche Differenzen mit seinem Schwiegervater hatte. Vielleicht wollte der Graf seine Tochter unabhängig von ihrem Gatten machen und beabsichtigte, ihr in diesem Sinne Weisungen zu hinterlassen.“

Hempel, der in neuen Gedanken versunken dagestanden hatte, hob zusammen.

„So? Meinen Sie?“ murmelte er verwirrt. „Wo aber sind diese weiteren Erklärungen?“ Sie fanden doch nichts?“

„Nein! Aber Valsardy blieb auch keine Zeit mehr, sie zu geben. Ich stelle mir die Sache nun ganz deutlich vor. Während der Graf an Dr. Reil schrieb, war es Walter ein Leichtsinn, das Gift in das Wasserglas zu präparieren. Sie erinnern sich, daß ein Tablett mit Tee und kalten Speisen im Schlafkabinett stand. Auf diesem Tablett befand sich auch nach Aussage des Zimmerkellners jenes Glas, das man dann am Nachmittage des Grafen fand. Jedenfalls hatte Walter geheime Gründe, den Grafen deßhalb zu töten.“

„Wissen Sie, ob Graf Valsardy vielleicht Amateurphotograph war?“ unterbrach Hempel den Untersuchungsrichter plötzlich.

„Nein, ich habe mich darum wahrlich nicht bekümmert. Wie kommen Sie denn jetzt nur auf diese komische Frage?“ antwortete Wasmuth verwundert.

„Dah, es war nur ein Einfall. Aber ich muß jetzt gehen. Wasmuth! Auf Wiedersehen.“

„Dah, so lasse ich Sie nicht fort. Sie haben mir ja Ihre Ansicht noch nicht einmal mitgeteilt, jetzt endlich sind Sie doch von Walters Schuld überzeugt? Seine Unschuldigkeit spricht deutlicher als Worte.“

„Im Gegenteil. Weniger denn je zuvor.“

„Aber Wasmuth! Dann erklären Sie mir nur gefälligst, warum er jedesmal in peinliche Verwirrung kommt, wenn man ihn um den Inhalt jener Unterredung befragt!“

Hempel unterbrach die Frage, indem er hastig nach seinem Hute griff.

„Sie vergehen, lieber Wasmuth, ich habe große Eile. Und meine Gedanken sind momentan noch so vage, daß ich lieber nicht darüber sprechen möchte. Auf Wiedersehen!“

14. Kapitel.

Hempel begab sich direkt vom Landgericht weg zu Marion.

Er fand sie und Christine in stichtlicher Erregung. Schon beim Öffnen der Tür flüsterte ihm die alte Dienerin zu: „Machen Sie sich nur auf recht merkwürdige Neuigkeiten gefaßt heute. Wenn ich nicht selbst mit angesehen hätte, ich würde es keinem Menschen glauben!“

„Oho! Doch nichts Schlimmes?“

„Je nun, wie man's nimmt, ich traue wenigstens der Geschichte noch nicht. Aber ich darf nichts verraten, sie will es Ihnen selbst sagen.“

Hempel betrat das Krankenzimmer. Marion sah mit glänzenden Augen im Bett und lächelte ihm schon von weitem zu. Ihr schönes, blaßes Gesicht trug zum ersten Mal einen schwachen Ausdruck hoffnungsvoller Freude, der ihr inwendigen Leidens vertrieb.

„Ach, hören Sie nur, welch ein Wunder sich heute begeben hat! Es muß ein gutes Omen sein.“ begann sie. „Aber der Detektiv blieb erst und unterbrach sie mit den Worten: „Zuerst guädige Frau, ehe Sie mir Ihre Neuigkeit erzählen, gestatten Sie mir ein paar Fragen. Erstens: Beschäftigte sich Ihr Vater jemals mit Photographieren?“

„Aber gewiß! Es war seine Passion. Er war Mitglied des Amateurlubs und erhielt sogar mehrmals bei Ausstellungen besondere Preise. Er machte prächtige Bilder!“

„Schön. Wissen Sie vielleicht zufällig, woher der Herr Graf seinen Bedarf an Material bezog?“

In dieser schwülen Zeit, — im Frühjahr — überreichte der russische Staatsmann Durnowo, Führer der Rechten im einstigen Reichsrat, dem Zaren Nikolaus eine persönlich für den Monarchen bestimmte vertrauliche Denkschrift über die internationale Lage. Diese Denkschrift ist unter den Wirren der russischen Revolution zur Kenntnis gewisser Kreise der russischen Gesellschaft gelangt. Sie ist es wert, als interessantes, historisches Dokument in Deutschland bekannt zu werden.

Der Inhalt der Darlegungen Durnowos gipfelt in der an den Zaren gerichteten Mahnung, das russische Staatsschiff nicht auf Kosten der guten Beziehungen zu Deutschland zu sehr in das Fahrwasser der Entente zu lenken. Die Ausführungen Durnowos über den mutmaßlichen Verlauf des drohenden Weltkrieges sind stellenweise mit geradezu prophetischer Feder geschrieben. Sie enthalten in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte:

Für den die gegebenen Verhältnisse nüchtern einschätzenden russischen Staatsmann besteht kein Zweifel, daß der drohende Weltkrieg im Kern durch den deutsch-englischen Gegensatz bedingt werde. Die derzeitige Gruppierung der Mächte erwecke zwar den Anschein, für die Entente günstig zu sein, um so mehr, als Deutschland sich nicht auf Italiens Bündnistreue verlassen könne. Italien werde mindestens neutral bleiben, vielleicht sogar sich kämpfend auf die Seite der Entente stellen. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß den Bundesgenossen Englands bei diesem Ringen, je länger desto mehr, die Rolle von Trabanten des isolierten Königreichs zufallen werde. Für Rußland bestünde hierbei um so weniger die Notwendigkeit, gegen Deutschland das Schwert zu ziehen, als zwischen beiden Nachbarreichen tatsächlich keinerlei Gegensätze der Lebensinteressen vorhanden seien. Ostpreußen sei kein Objekt, um als etwaiger russischer Siegespreis das enorme Wagnis eines Feldzuges gegen Deutschland zu rechtfertigen. Rußland habe schon genug mit „Fremdstämmigen“ in seinem eigenen Gebiet zu tun. Überdies sei der Sieg Rußlands, selbst unter der Voraussetzung der englisch-französischen Bundesgenossenschaft, keineswegs sicher. Wenn schon alles, was über Deutschlands gewaltige Kriegsbereitschaft bekannt sei, genüge, um den Krieg gegen dies Reich als schweres Risiko anzusehen, — wieviel mehr sei dies der Fall, wenn man erwäge, daß die Vervollkommnung und Erfindung mancher neuer Kampfmittel zweifellos geheimgehalten werde. Daher sei auch die Möglichkeit eines für Rußland unfriedlichen und ungünstigen Kriegsverlaufes in Betracht zu ziehen. Ein solcher würde, wie Durnowo warnend andeutet, für die russische Monarchie unübersehbare katastrophale Folgen nach sich ziehen.

Die Stärke Deutschlands werde andererseits auch England und Frankreich mindestens sehr hart zusehen. Eine deutsche Landung in England sei zwar, solange des letzteren Flotte kampffähig sei, nicht anzunehmen, umgekehrt würde Deutschland aber, nach Durnowos Ansicht, einer etwaigen Kontinentalperce seitens Englands sehr wohl standzuhalten in der Lage sein. Parallel hiermit könnte Deutschland seinerseits, dank seiner hochstehenden Schiffbautechnik, im U-Boot-Krieg England in schwere Angelegenheiten bringen.

Bestände also zwischen dem Deutschen Reich und Rußland kein Gegensatz in den Lebensinteressen, so lasse sich andererseits durchaus nicht ohne weiteres dasselbe von Rußland und England sagen. Der Rußland nötige freie Zugang zu den Südmeeren — Persischer Golf — stelle ein Problem dar, dessen Lösung England sicher ernststen Widerstand entgegenzusetzen werde.

Aus diesen kurzen Andeutungen über den Inhalt der Denkschrift erhellt, wie richtig Durnowo, der keineswegs ein sogenannter Deutschenfreund war, die tatsächlichen Kräfte- und Interessenverhältnisse der Mächte erfaßte.

Wenn die objektive Geschichtsforschung sich einst der Frage nach den schuldigen Urhebern der blutigen

Weltkatastrophe zuwendet, wird sie an der Tatsache nicht vorübergehen können, daß Nikolaus II. rechtzeitig vor dem Bruch mit Deutschland gewarnt worden war.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (W. B. Amtlich.)

Weklicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tealangriffe, die der Engländer nördlich der Eys, nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabschnitten südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Villetomontre Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. 7. haben wir etwa zwischen Durcq und Ardre unser vorderes Kampfgebiet plangemäß geräumt und die Verteidigung in die Gegend Fere-en-Tardenois—Ville-en-Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittag zögernd vorrückenden Truppen an kampfsloßer Besinnung des von uns abgegebenen Geländes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie, sich unter starkem Feuerschutz an unsere neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache, im Vorfeld belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher eingerückte Artillerie und Schlachtflieger fanden in ausmarschierenden Kolonnen und Panzermägen des Feindes lohnende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei und südöstlich von Fere-en-Tardenois wich unsere Vorfeldbesatzung nach Erledigung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Bachelin ost- und westpreussische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 45. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 29. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) An unseren neuen Linien westlich von Fere-en-Tardenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 29. Juli. (W. B.) Dem in der Nacht vom 27. zum 28. Juli in der Gegend des Kemmel-Gebietes vorübergehend gesteigerten feindlichen Artilleriefeuer folgten mehrere vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen. Ebenso wurden Patrouillen des Gegners bei St. Julien, an der Straße Ypern—Zonnebeke und am Yper-Kanal abgewiesen. Erfolgreiche eigene Streifabteilungen brachten mehrfach Gefangene ein. Bei Oppy scherte nach heftigem Artilleriefeuer gleichfalls ein stärkerer feindlicher Vorstoß. Feindliche Bombenabwürfe auf Douai richteten beträchtlichen Häuserschaden an und forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Berlin, 29. Juli. (W. B.) Die in der Nacht vom 26. zum 27. Juli nach sorgfältiger Vorbereitung durchgeführte, vom Feinde zunächst unbemerkte Verlegung unseres Kampfgebietes in der Gegend bei Fere-en-Tarde-

nois und Vile-en-Tardenois erfolgte erst nach gründlicher Zerstörung aller dem Feinde nutzbringender Anlagen. Die Meldung, daß ost- und westpreussische Regimenter, die bereits seit Wochen auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry eingesetzt waren, und am 20. Juli hervorragend Anteil bei der siegreichen Abwehr starker feindlicher Teilangriffe bei und südöstlich Fere-en-Tardenois hatten, zeigt am deutlichsten die Lügenhaftigkeit der französischen Meldungen über die angeblichen ungeheuren deutschen Verluste. Diese französischen Erfindungen verfolgten lediglich den Zweck, die eigene Dummheit über die infolge des rücksichtslosen Masseneinsatzes selbst erlittenen außergewöhnlich hohen Opfer hinwegzutäuschen und die eigene, über das Ausbleiben eines entscheidenden Erfolges beunruhigte Volksstimmung zu beschwichtigen.

Eine schwedische Betrachtung zur belgischen Frage.

Stockholm, 29. Juli. (W. B.) In den letzten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und Balfours schreibt „Aftonbladet“: Der Ausdruck „Pfund“ oder „Unterpfand“, den Graf Hertling gebrauchte, scheint die Entente in eine wirkliche oder simulierte Kaserne verlegt zu haben. Wie aber soll man ihre eigenen Eroberungen nennen oder charakterisieren? England verleiht sich gegen alle Abkommen Ägypten ein; es riß auch sämtliche deutsche Kolonien sowie einige türkische Gebiete in Mesopotamien und Palästina an sich; aber englischerseits wird natürlich niemals davon gesprochen, daß man wieder zurückgeben will, was man einmal in seine Klauen bekam. Die deutschen Kolonien, Ägypten, Palästina und Mesopotamien sollen englisch bleiben. Das ist moralisch berechtigt, wenn aber die Deutschen nicht als reuervolle Sünder alles zurückgeben, was sie unter blutigen Opfern eroberten, so zeugt das für Welteroerungspläne. Wann kommt Englands Erklärung, daß es alles zurückgeben wird, was es während des Krieges nahm? Deutschland gab jetzt in der belgischen Frage klaren Bescheid und bewies, daß es den Krieg nicht einen einzigen Tag verlängern will, wenn es einen ehrlichen Frieden bekommen kann. Die Menschen in den Ententeländern scheinen vom Kriege verblendet zu sein, sonst würden sie einsehen, daß ihre eigenen Führer Kriegsverlängerer sind. Die Entente, die immer mit der Demokratie prahlt, mühte auch als erste anerkennen, was die Deutschen im völkischen Lande getan haben, denn das stimmt mit Wilsons schwärmerischen Idealen überein. Außerdem ist es ja eine praktische Vorbereitung für den Bund der Nationen, den die Entente schaffen will, und in dem niemand Unterdrückter oder Unterdrückter sein soll. Es scheint also, daß Deutschlands völkische Politik einen dauerhaften Verständigungsfrieden nicht nur nicht hindert, sondern im Gegenteil fördert. Daß dieser nicht kommt, beruht darauf, daß alles Gerede vom Bunde der Völker hauptsächlich Agitationspropaganda in der Jagd nach neuen Bundesbrüdern und Versuche sind, die Kriegsstimmung in den eigenen Ländern aufzupeitschen. Erst wenn die Entente einmal offen zugibt, daß England kein größeres Recht hat, die türkischen Gebiete und die deutschen Kolonien zu behalten als Deutschland in bezug auf Belgien und Nordfrankreich, und wenn sie von ihren Eroberungsplänen gegen deutsches Gebiet wie Deutschland gegen englisches, französisches und belgisches absteht und alle Pläne auf wirtschaftlichen Krieg nach dem Kriege aufgibt, erst dann dürften die Voraussetzungen für einen Verständigungsfrieden gegeben sein.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 29. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front Gefühlskampf und Geplänkel.

In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgelöste Gegendruck des Feindes stärker. Unsere Stellungen

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein. 30

„Warum sprechen Sie nicht?“ fragte Mariens weiche, jansie Stimme. „Freut es Sie nicht?“
„Gewiß. Aber es kommt sehr überraschend, nicht wahr? Man sollte annehmen, daß Ihre Stiefmutter zu diesen üblichen Erkenntnissen schon gleich nach dem Tode ihres Gatten kam!“

„Sie war auch leidend, wie sie mir erzählte, und hat Baden heute zum ersten Male wieder verlassen, nur, um mich aufzulockern.“

„So? Hum, es kam mir neulich abends einmal vor, als hätte ich die Gräfin in Wien gesehen. Aber wahrscheinlich täuschte ich mich. Was werden Sie tun?“

„Ich habe Mama versprochen, in ihr Haus überzusiedeln, sobald Dr. Friedjung mir die Fahrt gestattet.“

„Aber Sie nehmen doch hoffentlich Christine mit?“ fragte Hempel rasch.

„Ja. Wir wollen die Wohnung hier vorläufig aufsperrern. Mama meint, wenn Hermann wieder frei ist, könnten wir alle zusammen irgendwohin in die Schweiz oder nach Tirol gehen. Sie ist so gut! Als ich meinte, daß überflüge unsere Verhältnisse, lächelte sie und sagte, ich solle mir doch darüber keine Gedanken machen. Wenn sie auch nach Papas Willen seine Erbin sei, so mache es doch keinen Unterschied zwischen uns. Es solle genau so sein, als gehörte uns beiden alles gemeinsam.“

Hempel lächelte selbst.

„So. Sagte sie dies? Hum, das ist ja außerordentlich edel von ihr. Aber vielleicht rechnet sie dabei im stillen doch ein wenig darauf, daß Sie mit Ihren Ansprüchen gegen die Witwe Gafion Lafordys durchdringen werden.“

„Keineswegs. Sie riet mir im Gegenteil, gar keinen Prozeß anzustrengen, da er aussichtslos sei.“

„Woher weiß sie dies?“

„Ich glaube, ein Herr Leroy, der im Auftrage meines Vaters aus Frankreich kam und Mama besuchte, sagte es ihr.“

Hempel versank abermals in Nachdenken. Endlich sagte er,

sich erhebend, sehr ernst: „Also Sie werden in einigen Tagen nach Baden übersiedeln. Wollen Sie mir im Interesse Ihres Vaters dann einen Dienst erweisen?“

„Wie können Sie mir fragen! Worum handelt es sich?“

„Ich möchte die Möglichkeit haben, Sie auch dort zuweilen aufsuchen zu können.“

„Aber das ist doch selbstverständlich! Mama wird sich sehr freuen.“

„Haben Sie ihr schon von mir erzählt?“

„Nein. Aber —“

„Das ist gut. Und hören Sie, Frau Marion, ich möchte, daß dies so bleibt! Es braucht kein Mensch in Ihrer neuen Umgebung zu wissen, wer ich bin und welcher Art die Interessen sind, die uns verbinden. Je verborgener wir unsere Schritte zugunsten Dr. Walters halten, desto eher dürfen wir auf Erfolg hoffen.“

„Aber ich begreife nicht, weshalb nicht wenigstens Mama eingeweiht werden soll? Sie würde gewiß Schweigen bewahren.“

„Es ist möglich. Indessen verlasse ich mich nicht gerne auf die Verschwiegenheit einer Frau, ausgenommen, sie ist so stark dabei interessiert wie Sie oder von erprobter Zuverlässigkeit wie unsere gute Christine hier. Wenn die Gräfin selbst gegen ihre eigene Mutter, die auch im Hause lebt, Schweigen würde, so könnte es mindestens ihre Unbefangenheit mir gegenüber beeinträchtigen. Ein Wort, ein Blick vor der Dienerschaft könnte uns schon viel verderben. Sie dürfen nicht vergessen, daß auch unter dieser jemand sein kann, der unsere Nachforschungen möglicherweise zu furchten hat.“

„O — Sie glauben —?“

„Gardon, ich glaube nichts, aber ich lasse auch keine noch so schattenhafte Möglichkeit außer Augen. Vertrauen Sie mir nur! Es wird auch für Sie leichter sein, mit mir zu verkehren, wenn man nicht weiß, wer ich bin.“

„Aber wie soll ich Sie denn dann Mama vorstellen?“

„Sehr einfach — als Herrn Mertens, einen Freund Ihres Vaters. Ich glaube, ich sagte Ihnen schon, daß ich meinen Beruf nur aus Liebhaberei gewählt habe. Ich spiele ziemlich gut Klavier. Sagen Sie, daß wir schon früher zusammen musizierten. Dies wird eine ebenso gute, als harmlose Einflü-

ßung in den Gesellschaftskreis Ihrer Stiefmutter sein. Denn sehen Sie, — ich möchte nicht bloß unter vier Augen mit Ihnen verkehren, sondern Gelegenheit haben, die Bewohnheiten aller in Ihrem Elternhause bis zum letzten Diener herab kennen zu lernen. Es ist ja sehr leicht möglich, daß ich dabei irgend eine neue Spur auffinde. Um dies unauffällig tun zu können, werde ich mein Neuhäuser sogar etwas verändern.“

„Gut, da Sie es wünschen, soll es geschehen. Haben Sie von dem schwarzbärtigen Herrn, der das Zimmer neben Papas Schlafkabinett inne hatte, nichts mehr gehört?“

„Nein, Maffi ist spurlos verschwunden. Auch eine andere Spur verlor ich im Sande. Inzwischen haben sich die Fäden selbst verwirrt.“

„Antwortete Hempel, nachdenklich zu Boden starrend, „weil Gott, wo wir noch landen werden?“

„Ihr Verdacht auf Herrn Maffi ist also geschwunden?“

„Das will ich nicht sagen. Im Gegenteil, nur mühten wir vor allem erst wieder seine Spur aufzufinden. Aber es nützt nichts vorläufig darüber zu sprechen, da es momentan wichtiger Dinge festzustellen gilt.“

Marion sah ihn unruhig fragend an. Aber Hempel schüttelte den Kopf und verabschiedete sich rasch.

Draußen an der Tür flüsterte ihm Christine erregt zu: „O, wie geht es Ihnen, Herr Hempel? Und seien Sie mir ruhig, ich werde dort draußen schon auch die Augen offen halten!“

Er nickte lächelnd.

„Schade, daß Sie kein Mann sind, Christine! Ich glaube, Sie hätten einen ganz guten Detektiv abgegeben!“

Hempels nächster Weg führte ihn zu Dr. Reils Kanzlei. Er fand dieselbe bereits geschlossen, erfuhr aber von der Hausmeisterin, daß der Rechtsanwalt gewöhnlich bis sieben Uhr im Cafe Schrangell am Graben zu verweilen pflege.

Es gelang ihm auch wirklich, den alten Herrn dort noch zu treffen, und nachdem er sich legitimiert hatte, zu einem kurzen Gespräch zu bewegen.

Als Hempel Dr. Reil die Frage vorlegte, ob Gräfin Vistan Lafordys durch ihn mündlich oder schriftlich Andeutungen über die veränderten letztwilligen Bestimmungen ihres Vaters erhalten habe, geriet der alte Herr ordentlich in Rage. 244.20

im Samen-Rnie waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterstützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Mali Silosovs griff der Feind viermal vergebens an, wurde aber teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Ein Spezialmittel der Höchster Farbwerke für die Grippenepidemie in der Schweiz.

Bern, 29. Juli. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Das Pressebureau des schweizerischen Armeestabes teilt mit: „Als ein Spezialmittel bei der heutigen Grippenepidemie gilt bekanntlich das von den Höchster Farbwerken in Deutschland hergestellte Neo-Salvarsan. Nachdem der Vorrat dieses Mittels in der Schweiz auf die Reize gegangen war, hat das preussische Kriegsministerium sich in höchst dankenswerter Weise bereit finden lassen, auf dringendes Ansuchen der Armee unserem Gesundheitsdienst sofort einige tausend Dosen Neo-Salvarsan zukommen zu lassen. Die Sendung ist sowohl für die Truppen, als auch für die Zivilbevölkerung bestimmt.“

Lokale Nachrichten.

Auszeichnung. In Anerkennung der verdienstvollen Betätigung bei dem Hilfs- und Rettungswerk anlässlich des Explosionsunglücks in der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron wurde dem Maschinisten Johann Port von hier das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Lebensmittel. Diese Woche kommt zum Verkauf: Am Mittwoch Wurst, Butter und Haushaltungszucker für Monat August. Am Freitag Graupen.

Das Aehrenlesen ist laut einer Bekanntmachung des Ortsgerichts nur auf denjenigen Grundstücken gestattet, welche völlig abgeerntet sind. Kinder müssen hierbei unter Aufsicht sein.

Eingehen der Griesheimer Mainfähre? Die Griesheimer Mainfähre ist zum freihändigen Verkauf ausgeschrieben.

Das Feldbergfest hatte unter dem schlechten Wetter stark zu leiden und konnte erst um 11 Uhr seinen Anfang nehmen. Feldgottesdienst und Massenspiele mussten ausfallen. Zum Bierkampf (Schnelllauf, Weitsprung, Kugelstoßen und Pflichtübung) traten 30 Riegen (10 Ober- und 20 Unterjungen) an. Den 1. Sieg mit 68 Punkten errang in der Unterstufe Schäffner-Walldorf, den 2. mit 67 P. Hüter-Röhl und Schwarz-Mannheim, den 3. mit 66 P. Sinder-Wiesbaden und Villmann-Roblenz. In der Oberstufe wurde erster Sieger mit der vollen Punktzahl 70 Gertung-Roblenz, zweiter mit 68 P. Lindstadt-Nürnberg, dritter mit 67 P. Schmidt-Ibar. Den Jahrschild errang Turnverein Kreuznach, den Bälungspreis Turnverein Mannheim. Die weiter vorgesehenen Mannschaftskämpfe mussten wegen des Unwetters abgebrochen werden. Der Besuch des Feldbergs war trotz der schlechten Witterung ein überaus starker; schon in der Nacht zum Sonntag war von 11 Uhr ab in den Feldberghäusern kein einziger Platz mehr frei. — Der Turnverein teilt uns mit, daß von seinen Jungmännern nachfolgende Siege errungen wurden: Oberstufe: Christian Reinhardt 47 Punkte, Johann Merkel 42 P. Unterstufe: Anton Buch 58 P., Heinrich Gattung 56 P. und Adam Göthe 49 P.

60 Sängerjahre. Der Gesangsverein „Concordia“ in Solfenheim hat am Sonntag in aller Stille und nur im engsten Freundeskreis sein 60 jähriges Bestehen gefeiert. Zu guten Friedenszeiten wäre das Jubiläum nicht so still abgegangen.

Die neuen Steuern. Am 1. August d. Js. treten folgende neue Steuern in Kraft: Die Umsatzsteuer, die Neuordnung der Reichsstempelabgaben und die Erhöhung der Wechselstempelgebühren. Die Steuerpflichtigen werden demnächst mit den Einschätzungsbescheiden beplücht werden.

Vierderennen. — „Bergolese“ abermals geschlagen. Der berühmte v. Weinbergische Hengst, dessen beispiellose Erfolge im verflochtenen Jahre ihn zum populärsten deutschen Pferde besaßen hatten, erlitt nach seinem kurzen glänzenden Siegeslaufe am Sonntag auf der Berlin-Grünwaldener Bahn die dritte Niederlage, indem er im Lehnhorst-Rennen vier Längen hinter v. Oppenheims siegendem „Scharabae“ als Zweiter das Ziel passierte. Sein Stallgenosse „Georgios“ mußte sich im Stierstorf-Rennen ebenfalls mit dem zweiten Platze begnügen.

Erholungsheim für Kinder. Der Bezirksausschuß für Frauenarbeit im Krieg im Regierungsbezirk Wiesbaden hat in Bad Soden im Taunus das dort seit ein paar Jahren leerstehende Erholungsheim für Kinder „Alara von Brünningheim“ wieder eingerichtet und seit 22. Juli eröffnet. Da ärztlicherseits immer auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen wird, die körperliche Entwicklung im Kleinkindesalter zu fördern, werden in dem Heim in erster Linie Kinder im Alter von 4—7 Jahren aufgenommen. Die Kurzeit dauert je nach Bedürftigkeit 4 bis 12 Wochen, die Kosten einer vierwöchigen Kur belaufen sich auf 90 Mark.

Die Brotration. Gegenüber Gerüchten über eine mögliche weitere Kürzung der Brotration teilt der Staatssekretär des Kriegsministeriums der Deutschen Parlaments-Korrespondenz auf Anfrage mit, daß eine weitere Kürzung der Mehlration der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht beabsichtigt ist. — Wie verlautet, dürfte schon von Mitte August ab die Kürzung der Brotration durch Wiederherstellung des früheren Zustandes aufgehoben werden.

Entziehung des Selbstversorgungsrechts. Aus Weimar wird gemeldet: Der großherzogliche Direktor des I. Verwaltungsbezirks teilt mit: „Diejenigen Landwirte, die im abgelaufenen Wirtschaftsjahr in ihren Brotgetreide-

lieferungen schuldhafterweise im Rückstand geblieben sind, dieserhalb auch schon der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden, sehen jetzt einer weiteren Bestrafung entgegen. Ihnen wird für das nächste Wirtschaftsjahr das Recht der Selbstversorgung entzogen. Die zur Ernährung der Selbstversorger bestimmten Getreidemengen werden enteignet und nur die zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes festgesetzten Mengen freigegeben. Die Landwirte erhalten Brotmarken.“

Herbstobst und Herbstgemüse. Wie im vorigen Jahre, so soll auch in diesem Herbst die gesamte Herbstobsternte zwangsweise bewirtschaftet werden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst muß auf eine möglichst restlose Erfassung des Obstes umso mehr bedacht sein, als der Ausfall der diesjährigen Herbsterte nicht allzugünstig werden dürfte. Unter diesen Umständen werden wir nur wenig Obst im Herbst auf dem Markt zu sehen bekommen. Herbstgemüse haben sich die Gemeinden und Großverbraucher durch den Abschluß von Lieferungsverträgen gesichert. Es bleibt nur wenig vertragsfreies Gemüse übrig, das dem gestiegenen Bedarf des Heeres an Erzeugnissen aus Gemüse, wie Sauerkraut, Vörrgemüse, Konserven usw. dient. Es wird ferner dazu verwandt, um bei eintretenden Notfällen auszuweichen. Es wird also wie bei Obst das gesamte nicht durch Lieferungsverträge erfasste Gemüse in Zwangsbewirtschaftung genommen. Die Reichsstelle geht nun aber bei ihrer Zwangsbewirtschaftung nicht mit einer Beschlagnahme vor, sondern unterwirft das freie Herbstgemüse einer Abgabebeschränkung. Ohne diese Beschränkung wird ferner jeder Verkauf auf öffentlichen Märkten und bei den Kleinhändlern freibleiben.

Der letzte Sohn. Bekanntlich ist es den Familien gestattet, den Antrag auf Zurückziehung des letzten Sohnes aus der Gefangenschaft zu stellen, wenn mehrere Söhne vorher gefallen sind. Nun kommt es oft vor, daß in Familien nur zwei Söhne vorhanden sind und einer bereits gefallen ist. Diese Familien haben es wie eine Art natürlichen Rechts betrachtet, daß ihnen die gleiche Vergünstigung zusteht, wie den Familien, von denen vor dem letzten Sohne mehrere gefallen sind. Auf eine Anfrage hat dazu das bayerische Kriegsministerium mitgeteilt, daß eine solche Berücksichtigung in Hinsicht auf die große Anzahl der Fälle und den dringenden Erfordernis des Feldheeres im allgemeinen nicht stattfinden kann. Die Entscheidung steht dem Feldtruppenteil im einzelnen Falle zu, der jedoch in allererster Linie diejenigen Familien zu berücksichtigen hat, die mehrere Söhne verloren haben.

Schlechte Ernteausichten für Obst. Die Reichsstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit: Während die letzten Nachrichten über die Ausichten der deutschen Getreide-, Kartoffel- und Gemüseernte günstig lauten, müssen die Erwartungen auf eine einigermaßen erträgliche Obsternte in Deutschland leider immer weiter herabgestimmt werden: Die vor einiger Zeit durch die Blätter gegangene Nachricht über eine gänzliche Mitternte in Hessen bestätigt sich. In Bayern wird die Obsternte durchweg als gering, der Kirschenertrag im Bezirk Bamberg beispielsweise auf etwa den fünften Teil des vorjährigen Ertrages geschätzt. Die Heidelbeeren und Himbeeren in Schwandorf sind zum großen Teil erfroren. Im Unterelsaß hat die Ernte unter der ungünstigen Witterung während der Entwicklungszeit gelitten. In Baden und Württemberg sieht es nicht ganz so schlecht aus, doch scheint auch dort die unausbleibliche Reaktion auf die vier hervorragend guten Obsterntejahre, die diesen Ländern hintereinander beschieden waren, bevorzuziehen. Pflaumen, Birnen und Äpfel versprechen in Thüringen wenig, im Bezirk Rassel sind die Ausichten kaum mittelmäßig zu nennen. Eine Pflaumenernte wird in Posen so wenig wie in Schleien erwartet, was einen entscheidenden Ausfall für Norddeutschland bedeutet. Äpfel und Birnen werden in noch geringerem Umfang dort geerntet werden als im Vorjahre. Auch die Blaubeerenernte in Pommern läßt zu wünschen übrig. Man kann sich also schon mit Sicherheit darauf einrichten, daß für den Frischverzehr bestimmtes Obst auf Märkte und in Läden im Herbst 1918 so gut wie gar nicht gelangen wird. Denn in erster Linie muß wie im Vorjahre der gewaltig gestiegene Bedarf an Brotaufstrichmitteln gedeckt werden, die für die Zivilbevölkerung und neben dem Vorrat auch für Heer und Marine unentbehrlich sind.

Höchstpreise für Obst. Die Reichsstelle für Obst und Gemüse hat Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Birnen und Zwetschen veröffentlicht. Diese betragen pro Pfund für Tafeläpfel und Tafelbirnen 35 Pfg., für Wirtschaftsäpfel und Wirtschaftsbirnen, zu denen auch das Schüttelobst, das Most- und Fallobst gehört, 15 Pfg., für Zwetschen und Pflaumen, mit Ausnahme der Brennzwetschen 20 Pfg., für Brennzwetschen 10 Pfg. Für Tafeläpfel und Tafelbirnen sind vom 15. Oktober ab Aufbewahrungszuschläge als Ersatz für Schwund vorgesehen. Um die deutsche Edelobstzucht zu schützen, bleiben vollkommen ausgebildete fehlerfreie, den besten Sorten angehörende Äpfel und Birnen bestimmter Größe (Edelobst) von den Höchstpreisen ausgenommen. Sie dürfen aber nur an die von der Reichsstelle ermächtigten amtlichen Stellen veräußert werden und kommen ausschließlich durch behördlich überwachte Verkaufsstellen an die Verbraucher, so daß jeder Uebervorteilung der Verbraucher vorgebeugt ist.

Die Wiederverwendung zurückgekehrter Gefangener. Man trifft häufig noch auf Menschen, die sich darüber wundern, daß die aus russischer und rumänischer Gefangenschaft Zurückgekehrten wieder im Frontdienst Verwendung finden, während die von Frankreich oder England Ausgetauschten nur mehr im Hinterlande beschäftigt werden. Zwischen beiden Kategorien besteht ein grundlegender Unterschied. Diejenigen Gefangenen, die jetzt aus Rußland oder Rumänien heimkehren, kommen aus Ländern, mit denen wir Frieden haben. Sie gleichen mithin in gewisser Weise solchen, die etwa aus neutralen

Ländern erst jetzt Gelegenheit haben, in die Heimat zu kommen und hier ihrer Dienstpflicht zu genügen. Die Ausgetauschten aus Frankreich und England dagegen kommen aus Ländern, mit denen wir im Kriege liegen. Ihre Heimkehr ist ja nur dadurch möglich gemacht worden, daß wir die bindende Verpflichtung auf uns nehmen mußten, sie nicht wieder gegen den Feind, der sie herausgibt, zu verwenden. Man hüte sich also wohl, einen Vergleich zu ziehen, der gar nicht gezogen werden kann! Die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen sind durch den Friedensschluß, den das Schwert ihrer Brüder herbeigeführt hat, befreit worden. Sollen die unglücklichen Kriegsgefangenen, die schon so lange in England oder Frankreich schmachten, und zu deren Austausch die Gegner nur unter der besagten Bedingung sich bereit erklärten, noch länger in der qualvollen französischen oder englischen Gefangenschaft auszuharren gezwungen werden, bloß damit jene keine Veranlassung zum Neide hätten? Das wäre eine Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, die des deutschen Namens unwürdig sein müßte!

Das Zeitungsdrucken ist ein undankbares Geschäft. Mit diesem Stoßseufzer schließt der „Vorfheimer Anzeiger“ eine Betrachtung über die Papiernot, in der das Blatt u. a. ausführt: Bei dem Zustand, in dem sich die Papierbelieferung der Zeitungen heute befindet, genügt ein einfaches Versehen des Papierlieferanten, das Erscheinen einer Zeitung in Frage zu stellen, denn die Zeitungen haben keinerlei Papiervorrat und sind gezwungen, von der Hand in den Mund zu leben. Treten Eisenbahnverkehrs- oder Fabrikstörungen ein, so daß die Papierlieferungen verzögert ankommen oder auch auf unbestimmte Zeit ganz ausbleiben, so kann die Zeitung infolge Papiermangels nicht erscheinen. Die Zeitungen müssen ihren Inhalt auf das allernotwendigste beschränken, sie müssen oft ganze Seiten anzeigen weglassen, und das wenige Papier, das ihnen zugemessen wurde, geht ihnen manchmal nur von einem Tag auf den anderen zu. Auf diese Notlage ist der Verkehr mit den Papierfabriken abgestimmt, so daß es dem Zeitungsherausgeber als eine Gnade erscheint, wenn er wieder einmal einen Wagen Papier erhält, für den er — nebenbei bemerkt — jetzt über 3000 Mark mehr zu bezahlen hat als vor 2 Jahren. — Dieser Notstand trifft für das ganze deutsche Zeitungs-gewerbe zu.

Gesegnetes Wachstum der Kriegsgesellschaften. Die Zahl der Kriegsgesellschaften nimmt noch immer zu und die älteren werden vergrößert. So hat sich die „Kriegs-ledergesellschaft“ kürzlich abermals bedeutend erweitert. Da die Räume im Palais-Hotel am Potsdamer Platz nicht mehr ausreichen und die in der Budapester Straße Nr. 10/12 sich zu klein erwiesen, sind die Häuser 29/30 in der Königsplatz Straße hinzugemietet worden. Bei den übrigen Kriegsgesellschaften, so schreibt die „Tägl. Rundschau“, kann man dieselbe Beobachtung machen. Einige, die mit wenigen Abteilungen begannen, haben jetzt schon 60 und mehr Abteilungen und werden, wenn der Krieg noch länger dauert, über 100 Abteilungen, Unterabteilungen usw. haben. Ganze Straßenzüge sind heute schon nur von Kriegsgesellschaften okupiert worden. Wenn alle die Hotels und Wohnungen, die von den Kriegsgesellschaften benutzt werden, gleich nach Friedensschluß geräumt werden könnten, wäre in Berlin keine Wohnungsnot zu befürchten.

Keine Kartoffeln, keine Kohlen. Aus dem Haag wird gemeldet: Nachdem etwa 1000 Waggons Frühkartoffeln nach Deutschland abgefordert worden sind, ist wegen des eigenen dringenden Bedarfs in Holland die weitere Ausfuhr eingestellt. Infolgedessen werden auch nicht die ganzen 50000 Tonnen Steinkohlen aus Deutschland kommen. Die allgemeinen Verhandlungen über weiteren Warenaustausch werden noch fortgesetzt.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Regte nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Eys) und beiderseits von Arette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldhöfen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfrent zurückgeworfen. Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Artennes-Berendardens gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffsteile des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von Neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenstößen, brach der Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Meniere aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Meniere in den Abendstunden in breiter Front westlich von Villeden-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambray und Brigny an einzelnen Stellen bis zu fünfmal seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberg den Feind aus Gräben, die er seit einem Vorstoß am 27. 7. noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 46. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die Einheitszigarre wird jetzt Wirklichkeit, und zwar im Lande der stärksten Raucher, in Holland. Nach Verhandlungen zwischen der Haager Regierung und einer Fabrikantengruppe ist binnen einem Monat bestimmt mit der Einführung einer Einheitszigarre zu rechnen, die von den Fabrikanten den Kleinhandlern zum Preise von 38 bis 40 Gulden das Tausend geliefert werden und für das Publikum in allen Zigarrengeschäften zu 5 Cents (etwa 8 Pfennig) das Stück käuflich sein wird. Von der Regierung wurde bestimmt, daß diese wahrscheinlich aus Java tabaken herzustellende Zigarre keinerlei Ersatz oder Blätterstücke enthalten darf.

Ueber das Mißgeschick eines Hasendiebes berichten Frankfurter Blätter: In Hedderheim wurden in vergangener Nacht einem Straßenbahnkassierer vier Hasen gestohlen. Aber der Dieb wollte zu seinem „Hasenbraten“ auch Frühkartoffeln haben. Er ging daher in Eschersheim auf den nächstbesten Acker, der einem Schuttmann gehörte, und füllte sich seinen Sack. Der Feldschütze ergriff ihn jedoch hierbei, und als er auf Anruf nicht stehen blieb, schoß er ihm eine Schrotladung in die Beine. Nun konnte dem Dieb seine Beute wieder abgenommen werden, und wenn ihm vom Arzt die Schrotkörner entfernt sind, dann wird er der verdienten Strafe nicht entgehen.

Gegen Hausdurchsuchungen auf dem Lande. Der konservative Reichstagsabgeordnete Dr. Roesicke hat im Reichstage folgende kleine Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß auf dem Lande heute in rücksichtslosster und schroffster Weise Hausdurchsuchungen und Durchsuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärpersonen, teils durch besonders von den Behörden beauftragte Kommissionen erfolgen, deren Vorgehen in Widerspruch zu der gesetzlich festgelegten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der persönlichen Freiheit steht? Ist der Herr Reichskanzler bereit, die weitere Vornahme derartiger Hausdurchsuchungen und Durchsuchungen zu verhindern, bis eine gesetzliche Grundlage geschaffen ist, durch welche Sicherheiten gewährleistet werden, die mindestens den Bestimmungen der Strafprozeßordnung gleichkommen?“

Für Mehger. Eine an die „Allgemeine Fleischzeitung“ gerichtete Frage beantwortet dieses Blatt wie folgt: „Ihre Frage wegen der Errichtung des Kreis-schlachthauses und der Kreisfleischerei nimmt uns wunder, da wir doch seit Jahr und Tag über und gegen diese Zentralisierung der Schlachtungen und Wurstfabrikation geschrieben haben. Das preussische Landesfleischamt nötigt die Gemeinden und Kreise zur Errichtung solcher zentralisierter Schlachtereien und läßt trotz allen sachmännischen Widersprechens und Widerlegens von seinem Verlangen nicht ab. Dagegen ist nur dann etwas zu machen, wenn die Kommunalverwaltung sich auf den

Standpunkt stellt, sie habe kein Geld zum Bau eines Schlachthauses und wenn tatsächlich kein irgendwie brauchbares Privatschlachthaus im ganzen Kommunalbezirk aufzutreiben ist. Wenn aber die Kreisverwaltung das Geld zur Verfügung stellt, um das Privatschlachthaus eines Mehgers zweckdienlich auszubauen, so ist dagegen nichts zu machen, ebensowenig dagegen, daß dieser Mehger die Leitung der Schlachtungen, Wurstfabrikation und Verteilung übertragen erhält. Ob die anderen Privatschlachthäuser und Maschinen verrotten, kommt hierbei für die Behörden nicht in Betracht.“

Beschlagnahme und Enteignung von Lederwaren. Die Reichsstelle für Schuhversorgung erläßt eine Bekanntmachung über die Beschlagnahme und Enteignung getragener Schuhwaren, Altleders und gebrauchter Wägen aus Leder, die noch hier als bisher in das Geschäftsleben eingreift. Der Beschlagnahme, die am 20. Juli in Kraft getreten ist, verfallen fast alle Gegenstände, die nicht mehr ihrer Zweckbestimmung gemäß benutzt werden. Die Bekanntmachung zählt mehr als 40 solcher Gegenstände auf, u. a. alte Schuhe, Fußbälle, Würfelbecher, Schuttmappen und Rangen, Pferdegeschirre, Schurzelle, Brieftaschen, Aktenmappen, Gürtel, Riemen aller Art (mit Ausnahme von Treibriemen) usw. Nicht beschlagnahmt werden jene Gegenstände, die sich im Eigentum der Heeresverwaltung oder im Besitze von Personen befinden, die die Schuhversorgung gewerbmäßig besorgen ferner die im Haushalt vorhandenen Lederwaren. An den beschlagnahmten Sachen dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden. Ihre Besitzer müssen sie sorgfältig aufbewahren und behandeln. Insoweit die Ablieferung an die Kommunalverbände bis 30. September 1918 nicht freihändig erfolgt ist, verfallen sie der Enteignung. Auch müssen diese Gegenstände, wenn ihr Gesamtgewicht mindestens 10 Kilo beträgt, bis spätestens 15. Oktober bei dem zuständigen Kommunalverband angemeldet werden.

Der Anspruch auf Sterbegeld für die Hinterbliebenen Gefallener. Zur Behebung von Zweifeln, die über die Frage entstanden sind, ob den Angehörigen gefallener Kassenmitglieder ein Anspruch auf Sterbegeld zusteht, verlautet, daß die Angehörigen eines gefallenen Kriegsteilnehmers, dessen Mitgliedschaft nicht freiwillig fortgesetzt worden ist, nur dann einer Kasse gegenüber Anspruch auf Sterbegeld haben, wenn der Tod des Kriegsteilnehmers oder die den Tod verursachende Krankheit innerhalb dreier Wochen nach seinem Ausscheiden aus der Kasse eingetreten ist. Außerdem müssen die übrigen im § 214 R.-V.-D. geforderten Voraussetzungen (vorgängige Versicherungszeit) erfüllt sein. Für später eintretende Fälle dürfen Kassenleistungen nicht mehr gewährt werden. Hieran vermag auch ein Beschluß eines Kassenvorstandes nichts zu ändern. Würde eine Kasse entgegen

den gesetzlichen Bestimmungen dennoch Sterbegeld zahlen, wäre der Kassenvorstand oder nächst ihm die betreffende Firma der Kasse gegenüber für den zu Unrecht gezahlten Betrag ersatzpflichtig.

Möglichst lateinische Buchstaben in Briefen an Gefangene. Es sind in letzter Zeit mehrfach Fälle bekannt geworden, in denen die Briefe deutscher Kriegsgefangener lediglich deshalb verspätet oder gar nicht in die Hände der Adressaten gekommen sind, weil sie in deutschen Buchstaben geschrieben waren, und weil die Zensurbehörden bei den Gefangeneneinlagen sie wegen der Mängel der Entzifferung zurückstellten. Es kann deshalb allen, die Angehörige in der Gefangenschaft haben, nur geraten werden, ihre Briefe möglichst in lateinischen Buchstaben zu schreiben und so deren Beförderung sicherzustellen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 2. Exequienamt für den gefallenen Unteroffizier Peter Hartmann, dann 2. Exequienamt für Frau Elisabeth Bender geb. Herder.

Donnerstag, 1. Jahramt für Frau Eva Röser geb. Halbig, dann 2. Exequienamt für Frau Theresia Dink geb. Wagner. — Nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag, 2. Exequienamt für Frau Rosa Schaub geb. Schaub, dann 2. Exequienamt für Frau Theresia Dink geb. Wagner. — Nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit. 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Beicht. Am 2. E. des hl. Vaters Jesu für die gefallenen und gestorbenen hier von den Schulkameradinnen, im St. Josefshaus: Beicht. Am 2. E. des hl. Vaters Jesu für Adolf Schaub. — Nach beiden Beichtern Auslegung des 11. Vitae und Segen.

Sonntag, 2. Exequienamt für Peter Kölsch Rößig, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Johann Helfenbein.

Sonntag, den 4. August: Portiunkula-Sonntag. Der Portiunkula-Ablass kann gewonnen werden, sowohl in der Pfarrkirche als in der Kapelle des St. Josefshauses, in der Zeit von Samstag mittag bis Sonntag Mitternacht, so oft man die Kirche besucht und in der Meinung des hl. Vaters betet. — Die Beichte kann schon innerhalb 8 Tagen vor dem Sonntag abgelegt werden, die hl. Kommunion muß jedoch am Sonntag oder am Tage vorher empfangen werden. Beichtgelegenheit: Freitag nachm. 4 Uhr und Samstag nachm. 4 und 8 Uhr.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Kriegsbittendacht mit lat. Segen. Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 31. Juli, abends 8 Uhr: Singkunde des Jungfrauenvereins. Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. Fußball-Club Germania. Morgen abends 9 Uhr: Monatsversammlung betr. Verbandsspiel. Stenographen-Gesellschaft „Cavalierberg“. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr allgemeine Übungsstunde. Freitag, den 2. August abends 9 Uhr: Monatsversammlung. Gesangsverein Sängerkreis. Samstag abends 8 Uhr: Gesangsstunde. Pünktl. als auch vollständige Erscheinen erwünscht.



Nachruf.

Als wir unseren nun in Gott ruhenden Kameraden Peter Debus dahier zu Grabe trugen, hofften wir, dass dieser der letzte unserer Kameraden sei, der durch den grausamen Weltkrieg aus unseren Reihen gerissen wurde; und doch hatte schon bis zu dieser Stunde ein anderer Freund sein junges Leben lassen müssen.

Am 10. Juni erhielt unser lieber Kamerad

Konrad Fuchs

Gefreiter in einem Inf.-Rgt. — Inhaber d. Eisernen Kreuzes II. Klasse. durch feindlichen Granatschuss eine schwere Bauchverletzung, wodurch er sanft entschlafen ist. Mitten im Schlachtfelde, in Frankreichs blutgetränkter Erde, liegt er als echter Krieger begraben.

Uns allen war er als guter Kamerad stets lieb und wert und wir werden ihm ewig ein ehrendes Andenken bewahren.

1893er Schulkameradinnen und -Kameraden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowohl während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karolina Hochheimer geb. Ried

sagen wir allen Beteiligten ebenso für die Kranz- und Blumen-spenden unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. N.: Christoph Hochheimer und Kinder.

Schwankheim a. M., den 30. Juli 1918.

Tüchtiger Kontorbote

(eventl. Kriegsgeschädigter), der auch für leichte Kontorarbeiten geeignet ist, für dauernd gesucht.

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron

Werk Autogen.

Verantwortlich für die Redaktionen, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwankheim a. M.

Portemonnaie

mit Inhalt verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder sehr gute Belohnung. Za erfragen in der Exp. 670

Monatsfrau

gesucht. Za erfragen Vormittags Bahnstrasse 131 669

Für Herren

und junge Herren.

Barschen, Jünglings- und Knaben-Anzüge,

Ueberzieher und Ulster

4 48, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 250, 265 u. höher.

: Grosse Auswahl :

Einzelne Hosen, Röcke, Westen. Kleiden Sie genau auf Firma und Strasse.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M.

jetzt: Trierischegasse 5, 1. St.

gegenüber der Lederhalle. Kein Laden. Tel. Panja 6280.

Anzüge

Paletots und Ulster in verschiedenen Farben und Größen, darunter Segel für feinste

: Mass-Anzüge :

zum Ausgeben

M. 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150 und höher

im

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11, I. Stock

— Kein Laden. —

Auf Hausnummer genau achten.

Schöne 2 Zimmerwohnung

zu vermieten. 658

Zu erfragen Tannstrasse 21.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wo sagt d. Exped. 63

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftspraktikum beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmacherezept: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Frucht-Äpfeln, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Konner, leitet durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotauflauf

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 13 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur M. 1.20 und ist in unserer Expedition zu haben.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Der Groß-Direktor Prof. Hugo Eberhardt.

2-3 Zimmerwohnung

von ruhigen Leuten zu mieten gesucht. Za erfragen in der Exp. d. Bl. 664

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 31. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches Wurst verkauft:

bei A. May Nr. 681—875 von 2—4 Uhr nachm.

bei P. Schneider Nr. 876—1120 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangt auf jede Person 1/4 Pfd. zur Ausgabe. Preis 20 Pfg.

Butter

an Nr. 1—1370 pro Kopf 50 gr. Preis 47 Pfg.

Haushaltungs-Zucker (für den Monat August).

Freitag, den 2. August an Nr. 1—1370 pro Kopf 750 gr.

Graupen

an Nr. 1—1370 pro Kopf 350 gr. Preis 22 Pfg.

Schmierseife

an Nr. 1—1370 pro Kopf 50 Gramm Preis 22 Pfg.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwankheim a. M., den 30. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.